№. 20. Schlesische 1840.



Gebirgs-Blüthen.

Sechster Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 14. Mai.

Ja, die Erde ist schön, noch schmückt ein Frühling sie,
Aus den Räumen entstammt, wo einst auf Gottes Wink
Uns der ewige Frühling
In Elysiums Hain umblüht.

Drang zum Gebete am Bußtage.

„Bete!“ ruft es heut in mir,
Und ich bete, Herr, zu Dir;
Bete, daß mit meinen Wegen
Sei Dein Odem und Dein Segen,
Daß mein Wirken jeden Tag
Deine Huld erwerben mag!

O, dann wird mir feierlich,
So recht sabathmorgendlich!
Selige Gefühle keimen
Aus Gedanken und aus Träumen,
Und das Herz, Gott unterthan,
Will die Welt in Lieb' umfah'n.

Herr Du hast es wohl gemacht,
Als Du Dein Geschöpf bedacht.
Ließest zu des Lebens Zweifeln
Ihm der Andacht Balsam träufeln,
Mengtest in die Fluth von Pein,
Ihm das Oel der Thränen ein!

Weinendes Gebet ist Kraft,
Die der Himmel uns erschafft;
Wunder wirkt der Andacht Zähre,
Ausgeweint zu Gottes Ehre,
Klingt, wie der Posaunenton,
Laut vor Gottes Gnadenthron.

Solch Gebet braucht Worte nicht,
Daß es zu dem Vater spricht;
So wie Opferwolken kräuseln,
Schwebt es, ein melodisch Säuseln,
Höher, stärker, himmelwärts,
Redend an des Vaters Herz.

Laßt uns weinen im Gebet,
Wenn's nicht gut hier unten geht;
Laßt aus Thrän' und Andacht heiter
Auferbaun' die Jacobsleiter,
Die, wenn Sturm die Erde schlägt,
Uns empor zum Himmel trägt.

Der Fürst und der Hauptmann.

„Wenn Du dies thust, so sollst Du heute an meinem Platze sitzen. Wenn Du Deine Lektion gut lernst; so muß Dir Carl drei Mal die Hand küssen. Wenn Du französisch reden kannst; so bekommst Du einen schönen Degen."

So sagte Frau L. immer zu ihrem Sohne, und war dann gewiß, daß der Knabe nicht eher spielte als, bis er ihr Verlangen erfüllet und sich einen schönen Degen rc. verdient hatte.

Er selbst bestimmte sich zum künftigen Rechtsgelehrten. Wie er auf die Universität kam, fand er dort viele geschickte Leute, aber sein Ehrgeiz übertraf sie bald, und seine Professoren nannten ihn den fleißigsten, den besten ihrer Studenten. Dies schmeichelte ihn Anfangs, wie er aber nach vollendeten Studien einige Mal um einen Dienst anhielt, und Dummköpfe ihm vorgezogen wurden, so verdroß es ihn heftig.

Ich bin nicht geboren, nicht erzogen, schrieb er damals seiner Mutter, die Füße der Großen zu lecken, und die Schleppe ihrer Maitressen zu küssen. Meine Verdienste, meine Talente müssen mich empfehlen, und nicht tiefe Bücklinge. Ich gehe nach N. in den Krieg, dort kann ein ehrlicher Kerl sich hervorthun und Ehre einerndten.

Ohne Antwort zu erwarten, reis'te L. fort, ließ sich zu F. anwerben, zeigte in drei Aktionen große Tapferkeit, und war, wie er nach D. in die Winterquartiere kam, schon Fähndrich.

Der reiche Graf G. gab einst allen Offizieren einen Ball. Seine Tochter war eine der größten Schönheiten, und tanzte vortrefflich. — Fähndrich L. machte dem stolzen Vater darüber einige Komplimente.

„Ja," sagte dieser, „sie tanzt wie ein Engel, aber auch nur ein Fürst wird ihre Hand erhalten."

„Ein Fürst nicht, aber ich," murmelte der Fähndrich L. seinem Freunde in die Ohren, und bewarb sich von dieser Stunde an, um die Liebe der jungen Gräfin.

Diese liebte ihn bald zärtlich und heftig. Ehe der Feldzug wieder begann, entführte er sie nach B., wo er sich mit ihr auf ewig verband, auf's Neue Kriegsdienste nahm, und sich in einem Jahr bis zum Hauptmann emporschwang, auch zur Belohnung seiner besondern Bravour von seinem Fürsten den Orden pour le mérite erhielt.

Zu seinem größten Verdruß wurde kurz darauf Friede. Er kam in die Residenz zu stehen; dort hatte er das große Glück, sich mit seinem sterbenden Schwiegervater zu versöhnen, der ihm schriftlich alles verzieh, und sein einziges Kind, seine geliebte Tochter noch einmal zu sehen wünschte. Sie reiste schnell nach D., traf aber ihren Vater schon als Leiche auf dem Paradebette an, und kam als Erbin von mehr als einer halben Million Thalern zurück.

Glücklich wäre L. gewesen, wenn er den Bitten seiner Frau nachgegeben und den Militärdienst quittirt hätte, aber er verabscheute den Gedanken, ewig ein Landjunker, und, wie er sich ausdrückte, ein Krauthüter zu werden.

Nach drei Jahren war L. ältester Hauptmann, und ließ sich schon vom Schneider die Stabsoffizier-Uniform anmessen, als er den Tod

des Majors erfuhr; aber der erste Minister und Günstling des Fürsten bat sich diese Charge für seinen Neffen aus, und der Fürst war so gnädig, sie ihm zu versprechen.

L. stand wie vom Donner gerührt, als er auf dem Paradeplatz die Neuigkeit erfuhr. Er eilte nach dem fürstlichen Schlosse und ließ sich melden.

Fürst. Was wollen Sie, lieber Hauptmann.

Hauptm. L. Die Rettung meiner Ehre!

Fürst. Wer hat Sie beleidigt?

Hauptm. L. Ein elender Bube, oder — was ich nicht glauben kann — Ew. Durchlaucht selbst.

Fürst. Ich? Und wie?

Hauptm. L. Erlauben mir Ew. Durchlaucht nur 2 Fragen?

Fürst. Fragen Sie.

Hauptm. L. Ist Major M. wirklich gestorben?

Fürst. Ja.

Hauptm. L. Wer erhält seine Charge?

Fürst. Ich habe sie, glaub ich, dem Neffen meines Ministers R. versprochen.

Hauptm. L. Also wirklich! Und ich?

Fürst. Sie? Ach es ist wahr, Sie sind ältester Hauptmann.

Hauptm. L. Ja, das bin ich. Bin's mit Ehren geworden, dies beweisen meine Narben, das bezeugt der von Ew. Durchlaucht erhaltene Orden, und nun soll ein wohlriechender Hasenfuß, ein vielahnigter Windbeutel dem Mann mit Narben und Orden vorgezogen werden.

Fürst. Sie reden beleidigend.

Hauptm. L. Ich rede mich vielleicht um meinen Kopf; aber er ist mir jetzt das entbehrlichste Ding und steht Ew. Durchlaucht zu Diensten.

Fürst. Ich habe ihn noch nicht gefordert (geht unwillig auf und ab) und was wollen Sie denn nun thun, wenn Sie nicht Major werden?

Hauptm. L. Mit diesem Degen hier Rechenschaft von dem Räuber meines Eigenthums fordern.

Fürst. Ich soll mich wohl gar mit Ihnen duelliren?

Hauptm. L. Das habe ich nie gedacht, nie gesagt. Ich kenne die Linie, die zwischen mir und dem Monarchen gezogen ist, sie wird mir stets heilig sein, und züchtigen wollte ich den Kühnen selbst, der sie zu überschreiten wagte; aber der Neffe des Ministers muß mir Genugthuung geben.

Fürst. Warum dieser? Was kann er dafür?

Hauptm. L. Der Heuchler, der nicht mit eigenem Verdienste auftreten kann, küßt seinem Onkel demüthig die Hand, damit dieser die gute Laune des besten Fürsten abpasse, und eine Stelle für ihn erhasche, die er nicht verdient, die der jüngste Fähndrich des Regiments eher fordern kann, als er. Hätte der Mann brav gethan und Narben aufzuweisen, so wollte ich, weiß Gott, gern weichen, aber einen solchen mir vorgezogen zu sehen, das — das! — Erlauben Ew. Durchlaucht, daß ich mich entferne und ausführe, ehe ich meinen Verstand verliere.

Fürst. Bleiben Sie, ich habe Sie beleidigt und ich will's mit Ihnen ausmachen. Sie sind zufrieden, wenn ich Ihnen die erste vakante Majorstelle verspreche.

Hauptm. L. Ew. Durchlaucht, ich bitte um meinen Abschied.

Fürst. Die Ursache?

Hauptm. L. Weil ich dem Fürsten nicht länger dienen kann, ganz aufrichtig gesprochen, nicht länger dienen will, der mir die von rechtswegen gebührende Charge nimmt, und die kommende erst als eine Gnade verspricht. Wenn

*

mir meine Ehre das Warten erlaubte, so wäre ich nicht gekommen und hätte Ew. Durchlaucht Vorstellungen gemacht.

Fürst. Sie nehmen es auch gar zu genau, mein lieber Hauptmann. Der Neffe des Ministers soll warten, bis ihn die Reihe trifft. Sie sind Major!

Hauptm. L. Ich danke Ew. Durchlaucht, daß Sie mir Recht wiederfahren ließen.

Er ging und ward Major, und jeder bewunderte seine Kühnheit, lachte aber auch heimlich den Neffen des Ministers aus. Möglich ist's, daß der Fürst wegen L.'s Betragen doch ungehalten, oder, was ich lieber glauben will, eben übler Laune war, als er im Frühlinge Revue über das Regiment hielt, unter welchem L. als Major stand, denn als dieser zu kommandiren anfing, und eine kleine nichtsbedeutende Unordnung entstand, so befahl ihm der Fürst, hinter die Front zu reiten und kommandirte selbst das Regiment, welches nun vortrefflich exercirte —

„Herr Major, führen Sie das Regiment nach Hause!" sagte der Fürst am Ende und jagte fort.

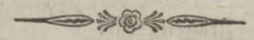
L. führte sein Regiment, ohne ein Wort zu reden nach der Stadt und ließ es im Schloßhofe aufmarschiren; dies machte natürlich Aufsehen, man meldete es sogar dem Fürsten, der verwundernd in den Erker trat.

„Ew. Durchlaucht," rief ihm der Major entgegen, „haben vor dem ganzen Regimente meine Ehre auf's Grausamste beleidigt, es ist also auch billig, daß ich solche auch in dessen Gegenwart räche." Hier zog er eine Pistole aus seinem Sattel und schoß sie hinter sich in die Luft. „Diese gehörte für Ew. Durchlaucht." Jetzt nahm er die zweite Pistole. „Diese aber für mich!" Nun schoß er sich mitten durch den Kopf und stürzte, ohne ein Wort mehr zu reden, todt vom Pferde.

„Ich war zu heftig," sagte der erschrockene Fürst; eine Thräne quoll aus seinen Augen und eine lange anhaltende Melancholie trat an die Stelle seines sonst rosenfarbenen Humor's.

L. liebte seine Frau und seinen Sohn auf's Zärtlichste, zu bewundern war es also, daß er diese vorher nicht sprach; aber wahrscheinlich glaubte er, daß sie seinen Entschluß wankend machen würden, den er doch, seiner Deckungsart gemäß, ausführen mußte.

Der Fürst ließ der Frau L. viele Entschuldigungen sagen und die schönsten Anträge machen, wenn sie an seinem Hofe bleiben wollte. Aber stolz, wie ihr Gemahl, antwortete sie nicht einmal darauf, führte die Leiche ihres Gatten auf eins ihrer Güter und trauerte bis an ihr Ende auf seinem Grabe.



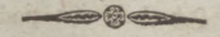
Die Nacht.

Wie bist du schön, o dunkle Nacht!
Wie bist du schön im Sternenkranze!
Hüllst dich in feierliche Pracht,
Dein ernstes Aug' mit sanftem Glanze
Es schaut mit Lieb' auf uns herab.

Wenn still und froh dein Auge lacht,
Daß du so Vielen Ruh' verliehen;
Und nun der junge Tag erwacht —
O möchtest du noch lang verziehen,
Der Tag weckt manchen Kummer auf.

Dich hat der liebe Gott gemacht!
Er hat für uns dir Glanz gegeben:
O liebe sternenhelle Nacht,
Er gab uns mehr, als dir, das Leben
Ist unser göttlich hohes Gut.

Ach lieber Gott, hab' auf uns Acht,
Wenn wir von Tageslast ermüden;
Beschirme uns in jeder Nacht,
Verleih' uns deinen Gottes-Frieden —
Nimm uns in deinen Vaterarmen!



Eine Liebesgeschichte in sechs Kapiteln.

(Fortsetzung.)

In der That kam jetzt ein junger Mensch die Stufen herab und verbeugte sich mit einer gewissen Vertraulichkeit gegen die junge Dame, indem er seine kecken schwarzen Augen mit lüsterner Frechheit auf sie heftete. — Er war von Gestalt etwas klein gerathen und sein Gesicht keineswegs das eines Adonis, dafür aber war er mit großer Feinheit gekleidet, und in seiner ganzen Manier ein ächter Zierbengel von den mondförmig beschnittenen Sohlen seiner Stiefeln bis zu dem niedrigen, flachbekrämpften Filz.

„Ich bitte um Verzeihung," sagte er höflich, „ich suche meinen Vater."

„Er ist so wenig hier als Herr Lebermann," versetzte Karl.

„Nicht hier?" erwiederte Herr Ascher verwundert, „aber er hatte hier wichtige Geschäfte, er war hier, nicht wahr, mein schönes Fräulein?"

„Allerdings," sagte diese erröthend.

„Ah! ich sehe, Sie wissen schon, wie es steht," rief Hr. Ascher laut auflachend; „tant mieux, mein schönes Rosinchen, auf Ehre! es ist mir lieb, daß die alten Herren sich davon gemacht haben, so können wir ungestört weiter verhandeln. Wollen Sie nicht ein kleines Gespräch à quatre yeux bewilligen?" — Er war hierbei bis an den Ladentisch vorgedrungen und hatte sich, sie unverschämt anstarrend und anlachend, vor sie hin gepflanzt.

„Mein Herr," sagte Rosinchen zitternd, „ich weiß nicht — was wünschen Sie — ehe mein Vater zurückkömmt, werde ich nicht von hier weichen."

„Bon," sagte Hr. Ascher und zog seine Repetiruhr an der goldenen Kette hervor, „ich bescheide mich, obgleich es nicht recht von Ihnen ist, so viel Umstände mit einem Bräutigam zu machen. Aber man ist in Deutschland; in Paris ist es anders, o mon dieu! Deutschland ist ein langweiliges Land."

„Warum sind Sie denn nicht in Paris geblieben?" fragte Rosinchen vorwurfsvoll.

„Mon dieu! mein Vater rief mich zurück, weil — nun ja, weil ihm mein Aufenthalt in der capitale du monde zu viel kostete, wie er sagte."

„Das ist sehr Unrecht von Ihrem Vater," sagte sie.

„O nein," versetzte Hr. Ascher galant, „ich danke es ihm de tout mon coeur, denn er wußte, daß es hier ein Engel gab, unter dessen Fittichen ich mich lagern sollte."

Rosinchen drehte sich gleichgültig ab, und Hr. Ascher fuhr fort. „Dies allein vermag mich mit diesem rohen Lande zu versöhnen, allein ich bin verwöhnt, ich kann zum Beispiel nichts tragen, was die plumpen deutschen Arbeiter verfertigen. Sehen Sie, diese Stiefel, es sind Klötze, meine Beine sind eingespannt wie im polnischen Block, und wie ungeschickt mein Fuß aussieht, es ist zum Verzweifeln. Darf ich mich setzen, mein holdes Fräulein?"

„Leider kann ich Ihnen hier keinen Stuhl abtreten," versetzte sie verlegen.

„Ihnen gegenüber muß ich sitzen," fuhr er pathetisch fort, „ich muß in Ihre schönen Augen schauen, um meine Schmerzen zu vergessen, darum soll mir dieses Faß ein Thron sein, von welchem herab ich mich augenblicklich zu Ihren Füßen legen kann. — Vraimont!" rief er lachend und sah das Häringsfaß an, auf dessen Deckel er sich schwingen wollte, „es ist ein schauderhafter Gedanke, hier zu sitzen, der nur durch die schöne Aussicht versüßt wird. Sie da, junger Mann," sagte er anmaßend

zu Karl, „nehmen Sie ein Tuch und wischen Sie den Sitz ein wenig ab.“

In dem Gesichte des jungen Werners flammte ein Zorn auf, der Rosinchen glauben ließ, er werde den kleinen Elegant im nächsten Augenblicke völlig unsichtbar machen, allein sie täuschte sich. Die lächelnde Miene Karl's kehrte zurück, dienstfertig ergriff er ein Wischtuch, säuberte den Deckel und lud seinen Widersacher ein, den selbstgewählten Thron zu besteigen.

„Jetzt, mein theures Rosinchen,“ sagte Ascher, „erlauben Sie, daß ich Ihnen diesen Namen gebe, denn dem jungen Menschen hier wird es nicht unbekannt sein, daß ich Ihr Erkorner bin; jetzt will ich Ihnen eine Beschreibung unserer glücklichen Zukunft geben.“

„Ich muß recht sehr bitten, daß Sie mich damit verschonen, mein Herr,“ rief Rosinchen zornig; „ich werde niemals dies Glück genießen.“

„Was?“ rief Ascher und sprang von der Tonne; „ah! Sie scherzen, Sie kleine Blöde, Spröde, o! ich kenne diese himmlische Ziererei; es ist entzückend, göttlich, **admirable**, allerliebst steht Ihnen dies niedliche Schmollen. **Au nom de Dieu!** Sie sollen mich hören. Er faßte mit beiden Händen rückwärts das Faß und schwang sich mit kühnem Schwung hinauf, allein leise hatte Karl, der hinter ihm stand, den Deckel fortgezogen, und so geschah es, daß der kleine Mann einen entsetzlichen Schrei ausstoßend mit einem unnennbaren Theil seines Leibes tief in die salzige, braune, furchtbare Tiefe sank, aus welcher er vergebens aufwärts zappelte. Zu gleicher Zeit stieß Karl wie durch Zufall, indem er scheinbar ihm Hülfe zu bringen strebte, an ein großes Gefäß mit Wasser, das auf einem Brette darüber stand und in welchem die Butterstecher aufbewahrt wurden, und die fettige Fluth stürzte, wie der Niagara, über den unglücklichen Ascher hin, der jetzt jammervoll durchweicht und halb erstickt, laut um Rettung und Erbarmen wimmerte.

Rosinchens Zorn hatte sich bei diesem unerwarteten Intermezzo zuerst in Schreck und Mitleid verwandelt, als aber mit Karl's Hülfe im nächsten Augenblicke der Unglückliche triefend und mit dem jammervollsten Gesichte vor ihr stand, erfaßte sie eine unwiderstehliche Lachlust, die einen Ausbruch erzeugte, welchen Herr Ascher sehr übel aufnahm.

„Ich sehe, daß man darauf ausgeht, mich hämisch zu beleidigen,“ rief er rasch vor Zorn und Scham; „und Sie, Herr,“ schrie er mit seiner feinen, kreischenden Stimme und wandte sich zu Karl, „Sie unterstehen sich, mich auf diese gemeine Weise zu foppen! Sie sind ein Unverschämter, der seiner Züchtigung nicht entgehen soll.

„Theurer Herr,“ rief der Handlungsdiener lachend, „Sie selbst gruben sich diese Grube. Sie haben wenigstens ein halbes Schock Heringe geköpft und zerdrückt, ich muß Sie überdies zum Schadenersatz anhalten. Das Stück kostet zwei Groschen, macht in Summa zwei Thaler.“

„Zwanzig Ohrfeigen können Sie erhalten,“ schrie Ascher wüthend und ergriff seinen Stock.

„Mir das!“ rief Karl; „Herr, das sollen Sie nicht noch einmal sagen.“

Rüstig und stark wie er war, drang er auf den Bräutigam ein, aber dieser ließ es nicht zum Aeußersten kommen. Er bedachte als kluger Mann, daß er mit einem so athletisch gebauten Menschen keine Schlacht wagen dürfte; mit wunderbarer Schnelligkeit schlüpfte er daher um den Ladentisch, ergriff seinen Hut, sprang die Treppe hinauf und schrie grimmig hinab: „Sie Unverschämter, Sie Pinsel Sie, Sie sollen es bereuen, Sie sollen es bereuen, so wahr mir Gott helfe!“ — Karl eilte hinterher, aber Ascher benutzte seinen Vortheil und

war schnell auf die Straße hinaus, wo bei der einbrechenden tiefen Dämmerung, Niemand so leicht den defecten Zustand seines Anzuges und seine Verstörtheit bemerken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

In der schlesischen Chronik wird gewarnt, die Zündkapsel vor dem Laden des Laufes aufzustoßen, weil durch den Druck der Luft, der beim Laden im Laufe erzeugt wird und auf die Zündkapsel wirkt, eine Explosion entsteht. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß man nicht allen Gefahren vorgebeugt hat, wenn man an den Flinten, die man geladen nach Hause bringt, die Kapsel abnimmt; denn viele Kapseln lassen Spuren eines weißlichen Pulvers zurück, welches aus Knallpulver besteht, das durch den leisesten Schlag auf den Piston die Flinte zum Losgehen bringen kann.

Iwan IV., den die Russen „Grosnoi" (den Schrecklichen) nennen, versuchte sich schon in seiner Kindheit am Foltern und Quälen der Thiere. Von allen unglaublichen Thaten, die von ihm erzählt werden, bleibt die nicht wenig charakteristisch, welche er an dem Baumeister der Pakrowschen Kirche in Moskau, erbaut aus Dankbarkeit gegen Gott für die Eroberung Kasans, verübte. Der Zaar war nämlich mit dieser Kirche sehr zufrieden, lobte sie außerordentlich, und war entzückt, als sie beendigt war. Er rannte wie begeistert im Gebäude umher, besah Alles und fand, daß der Baumeister ganz und gar seine Idee getroffen habe. Er ließ ihn daher kommen, hielt ihm eine warme Lobrede, umarmte ihn, und ließ ihm dann die Augen ausstechen, damit er nie etwas Aehnliches wieder bauen möge.

Ist bei kirchlichen Feierlichkeiten, bei Begräbnissen, bei öffentlichen Aufzügen, besonders wenn nasses oder kaltes Wetter statt findet, der französische Frack, wie wir ihn tragen, eine würdige, zweckmäßige Tracht? und sahen unsere Vorfahren, welche Mäntel oder Pelze um die Schultern hingen, nicht stattlicher aus? — Diese Fragen werden in einem öffentlichen Blatte aufgeworfen. — Nirgend (heißt es in deren Beantwortung) kommt die Geschmacklosigkeit unserer modernen Kleidung so zu Tage, als bei öffentlichen Festlichkeiten, wo die Aufzüge der Alten durchaus Fülle und Würde athmeten. Und wie unbequem, ja wie nachtheilig für die Gesundheit sind unsere Bekleidungen, besonders, wenn man erwägt, daß Männer, welche selbst in ihrem Hause nicht ohne Kopfbedeckung zu gehen gewohnt sind, leicht bekleidet, oft Stunden lang, sogar mit entblößtem Haupte, in Kälte, Wind und Wetter stehen müssen. — Schon das Grüßen durch Abziehen des Huts oder der Mützen von Seiten des männlichen Geschlechts ist zu verschiedenen Zeiten in öffentlichen Blättern hart angefochten, in Bädern verpönt und beim Militair längst abgeschafft worden, und dennoch will es nicht aus der Mode kommen! — Wie sind nicht alle Damen zu beneiden, welche, da sie doch gewöhnlich einer größern Fülle des Haarwuchses sich erfreuen, überall in Hüten oder Hauben erscheinen dürfen. Und haben diese denn nöthig, ihr Haupt besser zu verwahren, als die Männer? — O was ist die Mode doch für eine Tyrannin!

Ein Witzling äußerte neulich in einer Gesellschaft zu Berlin: er möchte lieber Kutscher als Regent von Frankreich sein, denn als ersterer habe er es höchstens mit vier kollerigen Rossen, als letzterer aber mit zahlreichen Kollerkranken zu thun.

Tags-Begebenheiten.

Am 2. Mai feierten die Freiwilligen von 1813 — 15 zum 8. Male ihr Gedenkfest zu Breslau im Saale des Wintergartens.

Nach einem Schreiben aus Berlin in der Schles. Zeit. ist die Berlin-Breslauer Eisenbahn ganz aufgegeben, weil der Hofagent Stein (ehemals Saul) so leichtfertig zufuhr. Er wollte mit dem Projekt eine Prämien-Lotterie aus dem Reservefond von 2½ Mill. Thlr. verbinden; da jedoch die Staatsbehörde jede Privatlotterie als widergesetzlich betrachtet, so erregte der ganze Plan Mißfallen und das Unternehmen scheiterte daran.

In Schweidnitz ist ein Prospectus zur Gründung eines Actienvereins zum chausseemäßigen Bau der Schweidnitz-Waldenburger Straße über die rothe Höhe, bekannt gemacht worden. Nach einer darin enthaltenen Berechnung ergeben sich von 43,000 Thlr. Anlags-Capital jährlich 6 25/30 Proz. Zinsen. Man kann auf Actien á 50 Thlr. zeichnen, und nimmt das königl. landräthl. Amt zu Schweidnitz Anmeldungen dazu an.

In der Nacht vom 2. d. M. ist die Stadt Schubin im Bromberger Regierungs-Bezirk durch ein furchtbares Brand-Unglück heimgesucht worden. Die Zahl der eingeäscherten Wohngebäude wird auf 90 bis 100 angegeben; auch sollen vier Personen vermißt werden, von denen es wohl leider wahrscheinlich ist, daß sie in den Flammen ihren Tod gefunden haben.

Am 27. April ward in St. Cloud die Vermählung des Herzogs von Nemours mit der Prinzessin von Sachsen-Coburg vollzogen.

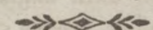
Englische Blätter sagen, J. Maj. die Königin von Großbrittannien befinde sich in einem Zustande, der die direkte Thronfolge sichern dürfte.

In dem denkwürdigen Flecken Auerstädt brach am 18. April Feuer aus, das 72 Gebäude in Asche legte.

Am Ostermontage brannte das savoyische Städtchen Sallanches auf dem Wege von Genf nach Chambery gänzlich nieder. Das Feuer kam von Zündhölzchen, womit Kinder spielten! Die Bewohner verloren alles Vieh, Getreide und Speise-Vorräthe. 100 Personen, worunter mehrere Mütter die ihre Kinder retten wollten, sind in den Flammen umgekommmen.

Zeittafel.

Den 14. Mai 1814 Ferdinand VII. von Spanien hält seinen Einzug in Madrid. Den 15. Mai 1819 Schlußacte des Wiener Congresses. Den 16. Mai 1832 Perier, Premier-Minister von Frankreich unter Ludwig Philipp, stirbt. Den 17. Mai 1795 das nördliche Deutschland erklärt nach dem Frieden zu Basel zwischen Preußen und Frankreich seine Neutralität gegen Frankreich. Den 18. Mai 1803 die britische Kriegserklärung gegen Frankreich führt einen neuen Krieg zwischen diesen Ländern herbei. Den 19. Mai 1649 England wird nach der Hinrichtung Carls I. zum Freistaate erklärt; Cromwell, Protektor desselben. Den 20. Mai 1631 Tilly erobert (während des dreißigjährigen Krieges) Magdeburg, und zerstört es fast ganz.



Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:

Traumbild.

Logogriph.

Mit D nimm Dich in Acht, denn ich bin spitz,
Mit H jedoch bin nöthig ich dem Schütz;
Mit K nenn ich die köstlichste der Früchte,
Mit Z Entstellung oft ist's dem Gesichte.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.